

## Die Isonzoschlacht dauert fort!

### Bis jetzt 14,500 Italiener gefangen.

#### Russisch-rumänische Angriffe werden erwartet.

##### Ämtlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 29. Mai.

##### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Westschachtelbogen war gestern der Feuerkampf heftig. Auch am Kanal von La Bassée und in einzelnen Abschnitten beiderseits der Scarpe bekämpften die Artillerien sich lebhaft. Erkundungsvorstöße der Engländer sind an mehreren Stellen gescheitert.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Tagsüber durchweg nur geringe Gefechtsaktivität. Nachts versuchten die Franzosen am Gehöft Hurtebise und bei der Mühle von Bauciere Handstreichs, die dank der Wachsamkeit unserer Grabenbesatzung mißlang.

Ein am Osthang des Böhl-Berges in der Champagne vordringender Angriff gegen unsere neuen Gräben wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine wesentlichen Ereignisse.

##### Ostlicher Kriegsschauplatz.

In mehreren Abschnitten der Front hat in den letzten Tagen die Gefechtsaktivität zugenommen. Mit russisch-rumänischen Angriffen wird gerechnet.

##### Mazedonische Front.

Im Cerna-Bogen lebte die Feueraktivität auf. Am westlichen Warbar-Ufer schlugen bulgarische Vorposten mehrere englische Kompagnien zurück.

Der erste Generalquartiermeister:  
Ludendorff.

#### Frankreichs Zucht vor den U-Booten.

Paris, 25. Mai.

In der Deputiertenkammer erklärte Cels, die Gefahr des Unterseebootes sei außerordentlich schwer. Der Redner prüfte die in jedem Vierteljahr zerstörte Handels-tonnage und fuhr fort: Bis Ende September 1916 bewegten sich die Verluste ständig zwischen 300,000 bis 350,000 Tonnen; seitdem aber nahmen sie immer zu, um bis 2,400,000 in den ersten 4 Monaten des Jahres 1917 anzusteigen, was dem Stande der französischen Flotte vor dem Kriege gleichkommt. Die Neubauzahlen bezeugen dieser Gefahr nicht, und die Regierung tut in dieser Hinsicht nichts. Deutschland wird von den Neutralen verpflegt und braucht keine Tonnage, die Alliierten benötigen aber eine Mindesttonnage für ihre Kriegsindustrie und die Versorgung der Bevölkerung, aber über diese Mindesttonnage verfügen die Alliierten nicht mehr. Zur Prüfung der Verteidigungsmittel verlangte Cels eine geheime Sitzung.

Um 5 Uhr 55 Minuten wurde die öffentliche Sitzung wieder aufgenommen. Admiral Lacaze gab Erklärungen über die Ergebnisse des Unterseebootkrieges ab, worin er u. a. sagte: Unsere Feinde behaupten, daß sie England und Frankreich zwingen würden, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Ich erkläre und wieder-

hole es nach Lord George und Lord Milner, daß die Unterseebootgefahr uns nicht zwingen wird.

#### Revolutionsstimmung in Italien?

Von zuverlässiger Seite wird den „Neuen Zürcher Nachrichten“ aus Mittelitalien gemeldet, daß dieser Tage in Rom 15,000 Karabinieri zum Schutze der Hauptstadt beim Ausbruch eines Aufstandes ausgehoben wurden. Infolge zunehmender Widersehtlichkeit der Soldaten habe Cadorna jegliche Urlaubsbewilligung abgelehnt.

#### Russische Enthüllungen.

Wien, 28. Mai. (D. D. P.). Der „Morgen“ berichtet aus Stockholm: Wie hier weitende Führer der russischen Extremisten verkünden, befinden sich wichtige Teile der Auslandsakten des Ministeriums des Äußeren in den Händen ihrer Genossen, darunter Beweisstücke für den russisch-englisch-japanischen Vertrag über die Aufteilung Chinas und Schriftstücke über die europäische Politik. Diese Schriftstücke sollen veröffentlicht werden. Extremisten sind der festen Überzeugung, daß es gelingen wird, den Winterfeldzug zu verhindern. Daß die von ihnen vorbereitete Gegenrevolution eine sehr blutige sein wird, behaupten sie bestimmt.

#### Honduras bricht die Beziehungen ab.

Berlin, 28. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Nach einer amtlichen Meldung des kaiserlichen Gesandten bei den mittelamerikanischen Republiken hat die Regierung von Honduras durch Dekret vom 17. Mai die diplomatischen Beziehungen zum Deutschen Reich abgebrochen und dem kaiserlichen Konsul in Tegucigalpa das Exequatur entzogen. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten von Honduras erklärte, daß die deutschen Reichsangehörigen, welche friedlich ihren Privatgeschäften nachgingen, für ihre Person und ihr Eigentum, ebenso wie jeder andere, den Schutz der Landesgesetze genießen würden.

#### Der russische Offizierskongreß.

Petersburg, 27. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Der Offizierskongreß hat mit 265 gegen 246 Stimmen eine Entschließung angenommen, in der es heißt: Da das Heil des Vaterlandes die Anspannung aller Kräfte des Landes verlangt, fordert der Kongreß alle russischen Offiziere auf den revolutionären Soldaten und Arbeitern die Bruderhand zu reichen, um einmütig die durch die Revolution errungene Freiheit zu befestigen. Gleichzeitig ersucht der Kongreß die erwähnten Klassen, in einer so schweren Zeit ihre persönlichen Interessen zu vergessen und die provisorische Regierung zu unterstützen um ihr zu helfen, das Land bis zum Zusammentritt der konstituierenden Versammlung zu leiten. Der Kongreß stimmte schließlich mit Begeisterung dem Tagesbefehl Kerenskis hinsichtlich der Offensive zu.

#### Eindrücke von einer russischen Eisenbahnfahrt.

Ein in Rußland als Zivilgefangener zurückgehaltener Deutscher, der erst nach der Revolution freigelassen wurde, erzählt von den Eindrücken seiner Reise von Kani an der sibirischen Bahn über Petersburg und Tornea nach Schweden: „Die Verkehrsverhältnisse

waren außerordentlich schlecht. Auf einer Strecke der sibirischen Bahn, die der Kurierzug fahrplanmäßig in 2 1/2 Tagen hätte zurücklegen müssen, fuhr er volle 6 Tage. Alle Züge sind vollgepfropft von Soldaten, die ohne Fahrkarten fahren und sich auf das rücksichtsloseste benehmen. Als charakteristisches Beispiel dafür sei nur eine Szene angeführt: In ein Abteil 1. Klasse in dem außer dem Deutschen noch 2 höhere Offiziere und 2 Damen saßen, drang ein Soldat ein, warf rücksichtslos sein Gepäck hin, nötigte einen Obersten durch ein energisches Niedersehen dazu, sich in eine Ecke zu zwängen, und begann sofort, sich eine Zigarette zu drehen. Darauf zog der Oberst Streichhölzer heraus, und bot dem Soldaten Feuer an. Alle Offiziere, mit denen der Deutsche während seiner Fahrt zusammenkam, waren darüber einig, daß ihre Autorität endgültig erschüttert sei, und daß sie gegen die Eigenwilligkeit der Soldaten nicht das Geringste ausrichten können. Niemand glaubt noch an die Widerstandsfähigkeit Rußlands oder an die Möglichkeit, den Kriegswillen wieder zu beleben. Die neue Regierung hat alle wegen politischer Straftaten Verurteilten und nach Sibirien Verschiedenen in Freiheit gesetzt. Nur die russischen Deutschen und Balten wurden nicht freigelassen. Der allgemeine Eindruck der heutigen Zustände in Rußland ist der vollkommener Ordnungslosigkeit und Hilflosigkeit.“

#### Kotales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 30. Mai 1917.

— Landposten. Vom 1. Juni ab verkehren die Landposten an Werktag-Nachmittagen wie folgt:

2 <sup>45</sup> ab	Flörsheim	an 7 <sup>00</sup>
3 <sup>00</sup> „	Wider	„ 6 <sup>00</sup>
4 <sup>00</sup> „	Massenheim	„ 6 <sup>00</sup>
4 <sup>10</sup> an	Wallau	ab 5 <sup>10</sup>
2 <sup>45</sup> ab	Flörsheim	an 6 <sup>00</sup>
3 <sup>10</sup> „	Weilbach	„ 5 <sup>00</sup>
4 <sup>00</sup> an	Diedenbergen	ab 5 <sup>00</sup>

1 Auszeichnung. Der Fahrer Karl Scheffler bei der Maschinengewehr Kompagnie 88 erhielt für hervorragende Tapferkeit, auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eisene Kreuz 2. Klasse. Wir gratulieren!

Jungwehr Flörsheim. Nächste Übungsstunde Donnerstag Abend 8<sup>00</sup> Uhr auf dem Schulhof (Niedstraße).

— Die Höchster Mäuschen. Einem Soldaten aus Höchst a. M., der kriegsgefangene Franzosen zu betreuen hat, wurde dieser Tage von einem der Poilus eine Pariser-Zeitung gezeigt, in der ausgeführt wurde, daß man aus Mangel an Fleisch in Höchst bereits Mäusen speise und sie gut bezahle. Zum Beweise war das bekannte Inserat der Höchster Farbwerke abgedruckt, wonach lebende große Mäuse für 50 Pfennig das Stück zu kaufen gesucht werden. Triumphierend fragt das Blatt: „Wenn sie schon 50 Pfennig für ein Mäuschen zahlen, was mag da erst eine Ratte kosten?“ — Die guten Pariser freuen sich natürlich königlich über diesen Beweis unserer „schreienden Not“ und wissen nicht, daß die Mäuschen in den Farbwerken zu wissenschaftlichen Versuchszwecken dienen müssen.

#### Bekanntmachung.

Gefunden wurde ein Portomonnai mit Inhalt. Näheres auf dem Rathaus.

Flörsheim a. M., den 30. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Laud.



## Wege in die Zukunft.

— Das neue russische Regierungsprogramm. —

Der neue russische Minister des Äußeren hat vor den Pressevertretern der Neuausgabe sein Programm entwickelt. Namentlich ist es in erster Linie darauf berechnet, in die Wege zu wirken und die Verbündeten über die Sorge wegen eines etwaigen russischen Sonderfriedens zu trösten. Zugleich aber soll es das Land beruhigen, dessen Friedensbedürfnis mit jedem Tage stärker wird. Demgemäß erklärte Tereščikow, die Hauptaufgabe sei, möglichst schnell den allgemeinen Frieden herzustellen, der weder die Herrschaft über andere Völker, noch die Verletzung ihrer nationalen Eigentümer beabsichtigt oder mit Gewalt fremde Erde nehme. Es müsse ein Frieden ohne Annexionen und ohne Kriegsschädigungen sein, der auf dem Selbstbestimmungsrecht der Völker gegründet ist, ein Frieden, der in naher und unaufschiebbarer Vereinigung mit den verbündeten Demokratien erkungen werden müsse. Das freie Russland werde von zwei idealen Motiven befeuert, erstens, dem Wunsch, der Welt einen gerechten Frieden zu schenken, der seiner Nation schadet, nach dem Kriege keinen Haß schafft. Haß bleibe immer zurück, wenn aus dem Kampfe eine Nation auf Kosten der anderen hervorgeht. 1870 sei ein Beispiel dafür. Als Lothringens Hoffnung auf eine bessere Zukunft sei in den 45 Jahren nicht gestorben. Das Land habe nun ein Recht, die Verwirklichung seines Ideals zu erhoffen. Das andere Motiv sei das Bewußtsein, daß das Land, das die verbündeten Demokratien vereinigt, von dem revolutionären Rußland nicht gelöst werden könne.

Mit Befriedigung stellte der russische Minister dann fest, daß keine einzige demokratische Partei, keine einzige Organisation Propaganda für einen Sonderfrieden gemacht habe. Eine Frage aber erhebe sich, die imstande sei, zahlreiche Gruppen der russischen Demokratie aufzuregen: das sei die Frage der von der zarischen Regierung abgeschlossenen geheimen Verträge. Diese Frage erzeuge Leidenschaften innerhalb der russischen Demokratie, beunruhige sie und vermindere ihre Begeisterung. Daraus entspringe die Forderung der unmittelbaren Veröffentlichung der Geheimverträge. Eine unmittelbare Veröffentlichung sei aber gleichbedeutend mit einem Bruch mit den Verbündeten und würde die Vereinfachung Rußlands mit sich führen. Sie würde mit Notwendigkeit eine Sonderstellung Rußlands hervorheben und wäre der Anfang zum Sonderfrieden, den das russische Volk nicht bloß aus Ehrgefühl, sondern deshalb verwerfe, weil es verstehe, daß einen Weltkrieg nur ein Weltfrieden beschließen könne. Nur dieser Frieden garantiere dem befreiten Rußland seine Wünsche. Rußland müsse vorwärts, nicht rückwärts blicken. Das Vertrauen zwischen den Verbündeten sollte aber wachsen, damit die provisorische Regierung imstande sei, vorbereitende Schritte zu einem Einverständnis mit ihnen zu unternehmen. Hierzu müsse aber das Ausland seine Verpflichtung den Verbündeten gegenüber auf gegenseitige Hilfe und gemeinsamen Kampf erfüllen.

Darauf befragte Tereščikow die Neuhebelung der russischen Militärmacht. Das Meer müsse jetzt für das Vaterland Unabhängigkeit und Wohlstand kämpfen. Eine Niederlage würde die Freiheit vernichten. Es sei lächerlich, gegenwärtig von Annexionsplänen der Verbündeten zu sprechen, wo Rußland, Belgien, Frankreich und Serbien ganz oder teilweise vom Feinde besetzt seien. Man könne jetzt nur die Frage der aktiven Verteidigung der nationalen Unabhängigkeit erörtern.

Die Regierung betrachte es als Ehrenpflicht, definitiv zu erklären, daß sie den baldigen Frieden anstrebe. Wenn sie von einem Frieden ohne Entschädigung spräche, erkläre sie damit die Proklamierung einer passiven Verteidigung des freien Rußlands. Die Regierung werde niemals einwilligen, daß die jetzt von den Deutschen besetzten Gebiete, die infolge einer verbrecherischen Gleichgültigkeit des alten Regimes geräumt wurden, unter dem Joch des deutschen Militarismus verbleiben. Rußland könne nicht gleichgültig bleiben angesichts der Schicksale Belgiens, Belgiens und Annexionen. Der

an der Front entstandene Waffenstillstand müsse aufhören. Es sei eine Schande, die den deutschen Reichsführer in den Händen der Verbündeten von einem Sonderfrieden auszusprechen. Ein Waffenstillstand an der Front sei, wie ein Bürgerkrieg, mit Rußlands Ehre und Würde unvereinbar. In Übereinstimmung mit diesen Ausführungen erklärte der Kriegsminister Kerenski und Ministerpräsident Fürst Lwow, daß es die Hauptaufgabe der neuen Regierung sein müsse, die Schlagkraft der Armee wieder herzustellen!

Wir sind den Dingen zu fern, als daß wir beurteilen könnten, wie sich dieser Prozeß vollziehen wird. Niemand vermag zu sagen, ob die neue Regierung in Rußland eine Beendigung der Kriege herbeiführen vermag, die das Land von Tag zu Tag mehr erschüttert.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Versenkung eines englischen Riesendampfers.

Holländische Blätter melden, daß nach der Erklärung der Besatzung des versunkenen schwedischen Schiffes „Cordelia“ dasselbe U-Boot einige Tage später den „White Star“-Dampfer „Baltic“ (23 876 T.) angriff. Das Schiff erhielt mehrere Treffer und hatte bald darauf schwere Schlagseite. Englische Torpedojäger eilten sofort zu Hilfe. Später hörte man, daß ein anderes U-Boot den „Baltic“ zum Sinken gebracht hat.

### Ein glückhaft Schiff.

Nach Berichten aus Amsterdam ist zum ersten Male seit Ausbruch des Krieges wiederum ein deutscher Dampfer in Genuien angekommen. Es ist dies die „Bavaria“ mit einer Ladung Holz aus Norrbyngen.

### Die amerikanischen U-Boot-Jäger.

Die „Daily Mail“ meldet aus New York: Von den am 4. April auf Stapel gelegten U-Boot-Jägern sind jetzt drei zu Wasser gegangen, also in sechs Wochen fertig gestellt worden. Achtzehn weitere werden bis Ende Mai vom Stapel laufen, und bis Ende September sollen 400 Stück fertig sein. In amerikanischen Marinekreisen verlautet, daß bis zum Herbst 250 amerikanische U-Boot-Jäger in europäischen Gewässern angekommen und tätig sein werden. — 50 % der amerikanischen Handelsschiffe, die für den Ozeanverkehr in Frage kommen, sind jetzt bewaffnet worden.

### Deutsche Gegenoffensive an der Westfront?

Aus Paris wird halbamtlich gemeldet, die Deutschen bereiten im allgemeinen eine Gegenoffensive auf einer Front von fast 20 Kilometern vor. Am 19. d. Mts. während des ganzen Tages und auch in der Nacht überschüttete der Feind unsere Linien mit einem Geschützfeuer von gewaltiger Kraft und mit Geschossen jeden Kalibers. Der Artilleriekampf dauerte mit äußerster Heftigkeit fort.

### Sarrails störende Offensive.

Der Korrespondent des Mailänder „Secolo“ meldet aus Saloniki: Die am 6. Mai begonnene Offensive der Verbündeten stieß auf einen sehr heftigen Widerstand des kriegserfahrenen Gegners. Das holländische Feuer der Deutschen und die von den deutschen Jägern mit unerhörter Wucht ausgeführten Gegenangriffe erlaubten es den italienischen Truppen nicht, von ihren Erfolgen die Vorteile zu erzielen, die sie zu erwarten berechtigt waren. Aus diesen ersten Unternehmungen nach einer längeren Ruhepause ist zu entnehmen, daß der Feind alle seine Bemühungen auf die Verstärkung seiner Defensivkräfte mit schwerer moderner Artillerie und zahlreichen Maschinen- und Geschützfeuer verwendet hat. Auf diese Weise gelang es ihm nicht nur, seine Stellungen mit einer verhältnismäßig geringen Truppenzahl zu halten, sondern auch noch Reservekräfte frei zu machen, um sie mit Leichtigkeit dorthin zu werfen, wo sie am nötigsten sind.

Nun nur noch ein letztes Wort über meine Kinder. Hans, der Älteste, und Ellen, die Jüngste, sind es die Kinder ihrer Mutter. Du kennst Bissi — so kennst Du auch die beiden. Laß Dich nicht blenden durch meines Sohnes Liebenswürdigkeit, durch Ellens schmeichelnden Liebreiz. Sei diesen beiden eine strenge Tante! Hilf ihnen — aber hilf weise! Zeig ihnen nicht zu offen Dein gütiges Herz, sie würden es missbrauchen. Du sollst gewarnt sein, trotzdem es meine eigenen Kinder sind. Doch angesichts des Todes darf man wahr sein. Und nur weise Strenge kann diesen beiden dienlich sein. Anders ist es mit meiner Ruth, meiner Ältesten Tochter. Das ist eine feine, stille Seele, Friede, stark in der Liebe zu mir, feil und treu gegen sich und andere. Sie hat mich so oft an Dich gemacht. Aber nicht deshalb will ich sie vorziehen und sie Dir besonders ans Herz legen. Die beiden anderen wissen selbst ihren Vorteil auszunutzen und werden durch Bissi unterstützt. Ruth ist bescheiden. Sie wird unterdrückt und ausgehöhlt von der Mutter und den Geschwistern. Ich weiß, sie wird nichts für sich von Dir bitten. Deshalb bitte ich für sie. Ruth wird am härtesten getroffen werden durch meinen Tod. Liebe sie in Deine Nähe, lerne sie kennen — ich glaube, Du wirst durch dieses mein Vermächtnis nicht weniger gewinnen als ich. Es ist mir ein lieber Gedanke, daß ihr beide euch nach meinem Tode etwas tun werdet. Das ist alles, was ich Dir zu sagen hatte. Ich hoffe, meine Worte haben den Weg zu Deinem Herzen gefunden. Nun noch ein letztes Lebenswort. Friede — Du mein Friede, den ich

## Archangel von den Engländern besetzt?

Schwedische Blätter erfahren aus sicherer Quelle, die Engländer hätten mit 4000 Mann Archangel besetzt und beabsichtigen, auch die Straße von Archangel bis Petersburg zu besetzen. Die Japaner hätten Chorbis besetzt. — Man tut gut, diese Meldungen, bis sie eine amtliche Bestätigung erfahren, mit äußerster Vorsicht aufzunehmen.

## Das verblutende Frankreich.

Zwei Nachrichten sind in Frankreich mit ganz besonderer Freude begrüßt worden: daß Italien sich endlich zu einer neuen Offensive aufgeschwungen und daß die ersten amerikanischen Soldaten — wenn es auch nur Sanitäter sind — in England angekommen sind. Mit jener begeisterten Hoffnungsfähigkeit, die tief im französischen Volkscharakter wurzelt, erwartet man nun mit Inbrunst die ersten freiwilligen Kämpfer aus den Ver. Staaten, die an Frankreichs Seite landen werden. Frankreich muß sehr schnell auf diese Unterstützung warten, denn seine Volkskraft ist am Verbluten. Das zeigt ein Blick auf die Statistik.

Vor Ausbruch des Krieges betrug Frankreich nach Abzug der Fremdbürtigen eine Bevölkerung von rund 38,8 Millionen. Da die französische Regierung aus „guten“ Gründen, das heißt aus verlässlicher Kenntnis der Volkspolizei, bisher abgelehnt hat, Verfassungen zu veröffentlichen, ist mit einwandfreier Sicherheit die Bewegung und der Stand der Bevölkerung während der letzten drei Jahre nicht festzustellen. Was von Zeit zu Zeit über den Rückgang der Geburtenzahl veröffentlicht wird, bezieht sich auf einzelne Departements. Zudem waren und sind die volkreichen nordöstlichen Gebiete Frankreichs von Deutschland besetzt.

Andere Anhaltspunkte für das Aussterben der Männer in Frankreich geben die Veröffentlichungen einzelner Berichtslatter des Senats und der Deputiertenkammer an die Regierung. So hat der Senator Perenger in einem Bericht ausgeführt, daß die Nachmusterung der Unlauglichen und Zurückgebliebenen 65 000 Hilfssoldaten ergeben habe. Nun waren die Anprüche, die schon im Frieden an den Heeres-Erlass gestellt wurden, nicht sehr hoch. Im Kriege wurde ohnedies alles heringekommen, was machbar war. Schon vor längerer Zeit wiesen weilschweizer Zeitungen auf den hohen Prozentfuß Geistes- und Gemütskranker im französischen Heere hin!

Frankreich hat in die Tiefen seines Volksreichtums gegriffen. Unergründliche Werte sind für immer verloren gegangen. Vor dem Kriege betrug die Zunahme der Bevölkerung jährlich 0,18 % gegen 1,36 % in Deutschland. In den letzten Friedensjahren hat in Frankreich die Geburtenzahl die Sterbeziffer um fünfzig- oder sechzigtausend überlegen. Die Kriegsverluste haben diese mühsam erzwungenen Fortschritte nicht nur zerstört, sondern sind auch der Beginn einer neuen und dauernden starken rückläufigen Bewegung der Bevölkerung. Jedoch sorgt die strenge Zensur dafür, daß besorgte Männer ihre Warnungen und Betrachtungen über den reitungslosen Verfall des modernen Frankreichs nicht der Öffentlichkeit bekanntgeben. Aber Senator Perenger darf mitteilen, daß durch die Zivildienstpflicht rund 300 000 Mann der im Lande bestimmten Beschäftigten von Frauen abgelöst werden konnten. Diese sollen dem Generalstab oder dem Ministerium für Ackerbau überwiesen werden. Der neue Generalstabschef Pétain weiß besser, was not tut. Und deshalb hat er eine dringende Drahtung nach Washington geschickt, um die amerikanischen Freiwilligen in Frankreich auszubilden — und hier zu lassen.

Man darf nun gespannt sein, wann die ersten amerikanischen Freiwilligen den deutschen Truppen gegenüber treten und in welcher Anzahl sie auf dem europäischen Kriegsschauplatz erscheinen werden. Sicher ist jedenfalls, daß Präsident Wilson fest entschlossen ist, den Krieg gegen Deutschland aktiv, d. h. nicht nur durch finanzielle Unterstützung der Verbündeten und durch Waffen- und Munitionslieferungen zu führen. Ob aber, wie er träumt, die Truppen

der Ver. Staaten die Entscheidung an der Westfront bringen werden, ist eine Frage der Zeit. Bestimmt aber können sie den Aufschubprozeß in Frankreich nicht hindern. Frankreich verliert sich für Englands Interessen.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* In einer Unterredung mit einem ungarischen Pressevertreter erklärte der bayerische Ministerpräsident Hrhr. v. Hertling, daß der Krieg im Herbst beendet sein werde. Unsere Marine erlachte mehr als sie versprochen, mit den U-Boot-Erfolgen sind wir völlig zufrieden. Eine andere Frage ist, welche Wirkung die Verletzungen auf England haben. Dies können wir von hier nicht beurteilen. Die nächste Zukunft wird allenfalls Licht in diese Frage bringen. Die Hoffnung der Feinde auf innerdeutschen Zwiepsalt bezeichnete der Ministerpräsident als Chimärenhaft.

\* Die Regierung der Republik Liberia hat in einem an ihren bisherigen Geschäftsträger in Berlin gerichteten Telegramm mitgeteilt, daß sie als Einbruch gegen den ungesetzlichen Unterseebooskrieg, der das Völkerrecht und die humanitären Gesetze auf den Schiffen der Verbündeten und Neutralen bedrohe und liberianischen Staatsangehörigen schweren finanziellen und wirtschaftlichen Schädigungen auslöse, die Beziehungen zu Deutschland abgebrochen habe.

### Österreich-Ungarn.

\* Aus Anlaß der bevorstehenden Wiedereröffnung des Reichsrates hat Kaiser Karl die Führer der parlamentarischen Parteien zwecks Aussprache über die politische und parlamentarische Lage empfangen. Die Audienz erfolgte nicht gemeinsam, sondern eine Parteigruppe wurde nach der anderen in den Audienzsaal geführt. Eine Ansprache wurde von keinem der Deputationsführer gehalten, da der Kaiser die Besprechung selbst einleitete. Der Monarch sprach die Hoffnung aus, daß die Arbeiten des Parlaments von Erfolg begleitet sein möchten.

### Schweden.

\* In dem Aufsatz, den der Ausschuß der holländischen und skandinavischen Sozialisten an die internationalen Sozialisten-Verbände erläßt, heißt es, die Besprechungen in Stockholm sollen der Wiederherstellung der Internationalen dienen. Es sollen Besprechungen mit den Vertretern der einzelnen Parteien der kriegführenden Länder stattfinden, um Möglichkeiten der Lösung der Friedensfrage erörtern zu können. Dazu soll Stockholm als dauernder Mittelpunkt dienen. Jede etwaige Beeinflussung von Seiten einer Regierung wird von vornherein zurückgewiesen.

\* Die schwedische Regierung erließ ein Ausfuhrverbot für Fische, die in schwedischen Gewässern oder in der Ostsee, im Öresund, Kattegat oder Skagerrak gefangen worden sind.

### Rußland.

\* Nach den russischen Berichten, die in Holland eintrifft, besteht in Rußland gar keine einheitliche Regierungsgewalt mehr. In der Hauptstadt arbeiten die provisorische Regierung und der Arbeiter- und Soldatenrat nebeneinander. In fast jeder größeren Provinzstadt bildet sich eine eigene provisorische Regierung, die sich um die aus Petersburg kommenden Befehle nicht im mindesten kümmert, eigene Gesetze vorschreibt und die Steuern nicht für die Zentralregierung, sondern für sich aushebt. Zahlreiche Steuerträger verweigern unter solchen Umständen jede Steuerzahlung, was die Verlegenheiten aller „provisorischen Regierungen“ erheblich vermehrt. Die mittleren und östlichen Gouvernements des ehemaligen Zarenreiches verwalten sich jetzt ganz unabhängig, und in einigen südwestlichen Gouvernements bereitet sich ganz offensichtlich eine monarchische Gegenrevolution vor, die Nikolaus Nikolajewitsch auf den Thron setzen will. Schließlich steht der Mißerfolg der russischen „Freiheitsanleihe“ schon fest.

## Friede Sörrensen.

9) Roman von G. Courths-Wahler.

(Fortsetzung.)

Und das Schlimmste war, liebe Friede, daß mir nun jede Hoffnung genommen war, unsere Verhältnisse zu verbessern. Ich mußte quittieren. Daß wir von nun an ein anderes, sehr beschwerliches Leben führen mußten, war mir klar. Ich überlegte mir alles und wollte mit Bissi beraten, wie wir uns einschränken könnten.

Heute morgen ließ ich sie rufen und sprach ihr von meinem beabsichtigten Sparsystem. Sie aber weigerte sich, darauf einzugehen, und sagte mir kurz und bündig, daß sie sich mit Dir verstanden und Deine Hilfe in Anspruch nehmen wollte. Als ich mich wehrte, rief sie mir ins Gesicht, daß nur ich zwischen ihr und ihrer Schwester stehe — nur ich.

Dieses Wort durchleuchtete wie ein Blitz meine Seele. Mein Tod würde den Weg freimachen zu Dir, für Bissi — und für meine Kinder.

Sa, Friede — für meine Kinder — für sie gebe ich mit Freuden den Weg ins dunkle Nichts. Ich weiß, Du bist zu großmütig, die Kinder entgehen zu lassen, was die Eltern Dir getan. Ich wußte auch, es hätte mich nur ein Wort gelohnt, dann hättest Du uns Deine Hilfe geboten. Der Lebende dürfte dies Wort nicht sprechen — aber der Tote darf es. Nicht wahr, Friede — Du hilfst meinen Kindern? Ich kann ihnen nicht mehr Stolz und Ehre tun. Sei Du es!

im Leben verscherte und nun im Tode wiederzufinden hoffe.

Dein getreuer Fritz Steinbach.\*

Mit großen, weit geöffneten Augen sah Friede Sörrensen noch lange über den Brief hinweg ins Leere. Ihre Seele hielt stumme Zwiesprache mit dem Toten, der ihres Lebens Glück und Verhängnis gewesen war. Wie eine warme Welle waren seine letzten Worte über sie dahingeflutet. Geliebt sein — so geliebt sein bis ans Ende — da, wo man mit heissem Schmerz sich verahmt, verworren glaubte, — wie ein reicher Trost war das für alle Qualen, die sie erduldet! Dieser Brief löschte alle Bitterkeit aus, die je in ihr gelebt hatte.

Mit klaren Augen sah sie heute über das Geschehene hinweg und erkannte, wie abhängig der Mensch ist von den Launen des Schicksals. Es konnte sie nicht tief berühren, daß Bissi sich ihr nur aus eigennützigen Gründen nähern wollte, was lag daran! Sie hatte heute ein Geschenk erhalten, das alles andere aufwog. Geliebt — geliebt von ihm, den sie nie hatte vergessen können! Und seine Lieblingskloster legte er ihr ans Herz.

In all den auf sie einstürmenden Empfindungen wurde auch eine Stimme laut, die an ihr eigenes Gewissen pochte. Hatte sie recht daran getan damals, als sie Fritz Steinbach so schroff von sich wies? Dürfte sie ihn so kampflös aufgeben? Die Liebe soll geduldig sein, nicht schroff und stolz.

Sie hatte ihn in diese Ehe hineingetrieben, statt ihn mit aller Kraft an ihrer Seite festzu-

halten, nur, um ihrem verletzten Stolz Genüge zu tun.

Wie freudlos mußte sein Leben gewesen sein. Das rastlose Nüchtern, der aufreibende Kampf um die Existenz und das drückende Bewußtsein seiner Schuld — das waren lauter Bitterkeiten. Und neben ihm, fast und verständnislos, ein Weib wie Bissi. Nun hatte er sein zerstörtes Dasein selbst vernichtet, er atmete nicht mehr — lag mit geschlossener Stirn auf seinem letzten Bett.

Eine fähe Gewalt trieb sie bei diesem letzten Gedanken empor. Ein zu ihm! Ein letztes mal noch in seinen stillgewordenen Zügen lesen — ein letztesmal ihre Hand auf die seine legen, im feierlichen Gelübde, sein Vermächtnis hoch zu halten, aufzumachen an seinen Kindern, vor allem an Ruth, was sie im herben Stolz verbannt hatte — und in seiner Zurückhaltung Jammer, Friede Sörrensen, teig bist du gewesen, feig und kleinmütig. War er denn keines Kampfes wert? So stark wähestest du zu sein — und warst doch schwach und verzagt! —

Mit fieberhafter Eile rüstete sich Friede zur Reise. Mutter Trieb und Liebespader schwebten einige Sachen, während Friede im Ausruf nachah, wann der nächste Zug nach Berlin ging. Dann gab sie ihren beiden Getreuen Verhaltungsbefehle für die Zeit ihrer Abwesenheit.

Schließlich war sie viel zu früh fertig geworden. Aber zu Hause hielt es sie nicht mehr. Sie beschloß, den Weg zum Bahnhof zu Fuß zurückzulegen.

Mutter Trieblich gab ihr das Geleit bis



## Am Ausguck.

### Die Republik als Staatsform.

Das Kopenhagener Blatt „Politiken“ hat bei den hervorragenden dänischen Persönlichkeiten auf den verschiedensten Gebieten eine Umfrage über die zukünftige Staatsform in Europa gehalten. Georg Brandes gab folgende Antwort: Das Wort Republik, das ein Duzend von Staatsformen bedeuten kann, sagt mir nichts, und die Zukunft kann ich nicht. In West- und Europa bedeutet Republik gewissermaßen Abso- lutokratie, in den Ver. Staaten von Nord- amerika Plutokratie. Es ist kaum zu glauben, daß die Menschheit sich mit solchen Staats- formen zufrieden geben kann.

### Eine abenteuerliche Flucht.

Eine abenteuerliche Flucht zweier in franz- ösische Kriegsgefangenschaft geratener Unteroffiziere wird jetzt bekannt. In einer sternenklaren Nacht gelang es ihnen, das zwölf bis fünfzehn Meter breite Drahtgitter zu durchschneiden, ohne daß der patrouillierende Posten etwas merkte. In weitem Bogen umgingen sie die Artillerie- stellungen, Wälder und Ortschaften, die sich in der hellen Nacht deutlich von der Ebene ab- zeichneten. Als sie den hintersten französischen Graben erreichten, hielten sie es für geraten, von da ab zu kriechen. Vier endlos lange Kilometer legten sie so auf dem steinharten ge- trocknen Boden unter beständiger Anstrengung zurück. So ging es die ganze Nacht durch, zehn Drahtgitter und dreizehn Gräben; als es hell geworden war, liefen sie, am Ge- lingen ihres Planes fast verzweifelt, alle Vor- sichtsmaßregeln außer acht und liefen ausgerichtet weiter. Gleich darauf wurden sie von beiden Seiten beschossen, wurden dann aber — zu ihrer namen- losen Freude — deutsch angerufen und er- reichten nach zwölfstündigem Marterweg den vordersten deutschen Graben.

### Die Zeit als Feind Englands.

Das erstmal seit Beginn des Krieges emp- finden die Engländer, daß die Zeit nicht mehr ihr Bundesgenosse ist. Der U-Boot-Krieg, einer- lei, ob sie seiner Bekämpfung mehr oder minder hoffnungsvoll entgegensehen, hat sie zu dieser bitteren Überzeugung gebracht. So schreibt das „Journal of Commerce“ in einer Betrachtung über den U-Boot-Krieg: „Weder unsere eigenen Werften noch die Amerikas und Japans können auf Monate hinaus eine genügend große Zahl Schiffe in Dienst stellen, und unterdessen nehmen die U-Boote täglich ihren Vorrat von den schon ernsthaft verringerten Vorräten. Die Zeit, die in den früheren Stadien des Krieges unter Verbänden war und später ein unsicherer Neu- traler, ist jetzt endgültig zu unseren Feinden übergegangen.“

### Amerikanische Klagen.

Der Vertreter der „Times“ in Chicago klagt über das amerikanische Publikum im Westen und Süden, das noch immer nicht den Ernst des Krieges begreife. Alles geht seinen ge- wöhnlichen Gang. Die meisten sehen den Krieg als etwas an, was nur Europa angeht und als etwas, was nur Europa tun hat. Deshalb mit dem Amerika nichts zu tun hat. Deshalb verhält sich das Publikum auch absolut gleich- gültig gegenüber den Vorschlägen der Regierung über die Kriegsnöthigkeiten. Der Gedanke einer Lebensmittelkontrolle erfährt bei dem Landvolk im Westen eine entschiedene Ab- lehnung, auch die Baumwollpflanzer des Südens lehnen, was für die Sicherheit des Landes notwendig sei. Unter diesen Umständen wird auch die Kriegsanleihe in den West- und Süd- staaten so gut wie gar nicht gezeichnet.

## Handel und Verkehr.

**Das Werra-Main-Kanalprojekt.** Damit Thüringen bei der Festlegung der von der Reichs- regierung geplanten neuen Wasserstraßen nicht zurück- gelegt wird, hat der Verband Thüringischer In- dustrieller in Weimar die Thüringischen Regierung

angefordert, bei den Beratungen im Bundesrat die thüringischen Wasserstraßenpläne, besonders das Werra-Main-Projekt, nachdrücklich zu vertreten und auch sonst die Nachbarmächte der thüringischen Wasserstraßen, vor allem durch Talperrouten, in jeder Weise zu fördern. Der Verband hat zugleich in seiner Eingabe als unbedingt erforderlich für die Durchführung dieser Pläne die Erzielung der ver- alteten Wasserwege durch ein einheitliches Wasser- recht der thüringischen Staaten, das den An- forderungen der Neuzeit entspricht, bezeichnet.

## Von Nah und fern.

**Eiserne Plaketten für Hilfsdienst- pflichtige.** An Stelle der Armbinde, die von den im vaterländischen Hilfsdienst bei mili-

**Ausgabe kommunalen Kleingeldes** aufgegeben hat, für 250 000 Mark Kleingeld in Gestalt von 500 000 Fünfzigpfennigstücken ausgeben. Außerdem sollen von der Verwaltung der städtischen Straßenbahn eine Million Metall- marken als Ersatz für die immer seltener werdenden Fünfzigpfennigstücke in Verkehr ge- bracht werden.

**800 Morgen Wald vernichtet.** Vor etwa acht Tagen entstand in der zwischen dem Dorfe Kleinleipisch und der Oberförsterei Grün- haus bei Liebenwerda gelegenen sogenannten „Kohne“ ein Waldbrand, der mit großer Schnelligkeit um sich griff und die Oberförsterei Grünhaus mit ihren Anpflanzungen sehr gefähr- dete. Die tiefe Wald- und Torfdecke, die große

## Die Schlacht im Westen.

Oben: Einer der vielen durch schweres englisches Feuer zerstörten Zechen von Lens. Unten: Das zerstörte Lens.



tärlchen Behörden beschäftigten Personen ge- tragen wird, ist jetzt eine runde, mit einem Eisenkranz umgebene und unten mit schwarz- weiß-roter Schleier verleierte eiserne Plakette mit Aufschrift „Vaterländischer Hilfsdienst“ ein- geführt worden. Sie wird auf der linken Brust, bei weiblichen Personen auch als Brosche getragen. Die an die Hilfsdienstpflichtigen aus- gegebenen Plaketten bleiben Eigentum der Heeresverwaltung; erst bei oder nach der De- mobilisierung können sie Ausweisenden auf Wunsch unentgeltlich überlassen werden.

**Freiwillige Sakerfpende.** In einer in Oldenburg in Holstein abgehaltenen Versamm- lung von Landwirten wurde beschlossen, eine freiwillige Abgabe von Hafer für die Heeres- verwaltung in Höhe von einem Zentner pro Hektar zu leisten, wodurch eine beträchtliche Menge Hafer zusammenkommen wird. Diese freiwillige Abgabe von Hafer wird dadurch er- möglicht, daß die Landwirte jetzt die Pferde auf die Weide treiben können.

**Zur Linderung der Kleingeldnot** will der Magistrat der Stadt Breslau, der jetzt seine bisherige schroff ablehnende Stellungnahme zur

Trockenheit und der scharfe Ostwind begünstigten das Umsichgreifen des Brandes. Durch mehr- tägige angestrengte Arbeit von Militär aus Torgau und Kottbus, von Gefangenen, Arbeitern und Bewohnern aus der Umgegend ist es nunmehr gelungen, den Brand zum Stillstand zu bringen. Gegen 800 Morgen schöner Wald sind durch den ungeheuren Brand vernichtet worden. Die Kohnhäuser und die Oberförsterei Grünheide sind außer Gefahr. Die meterhohen Torfmaassen und die dicke Schicht von Walderde geben aber dem Feuer fort- gekehrt noch reichliche Nahrung, so daß an ein vollständiges Erlöschen des Brandes vorläufig noch nicht zu denken ist. Man nimmt an, daß ausgeworfene Ranten der Werkslokomotive der nahen Kohlengrube das Feuer verursacht haben.

**Folgeschwere Athereplosion.** In Trois- dort ereignete sich nachts eine Athereplosion, der zehn Menschenleben zum Opfer fielen. Außer- dem wurden vier Arbeiterinnen verletzt.

**Großes Rahnungslück.** Eine Gesellschaft von Arbeitern der Pulverfabrik Münchmünster (Oberhessen) wollte eine Rahnfahrt machen.

Infolge des hohen Wasserstandes der Donau, kletterte der Kahn, Dreizehn Personen, darunter fünf weibliche, ertranken. Vier Männer und der Schiffer wurden gerettet.

### Günstiger Saatenstand in Österreich.

**Ungarn.** Den Wiener Blättern zufolge lauten die Berichte über den Saatenstand, die aus den verschiedenen Gebieten der Monarchie vorliegen, übereinstimmend dahin, daß auf eine recht- zeitige und gute Ernte mit Sicherheit zu rechnen ist. — Nach den aus der Provinz ein- gegangenen Berichten ist der Saatenstand in ganz Ungarn überaus günstig. Besonders der Donau und im Tiefland hat es seit längerer Zeit nicht geregnet, was aber zu ersten Be- sorgnissen keinen Anlaß bietet. Die diesjährigen Aussichten gehen dahin, daß von den Herbst- saaten ein bedeutend größerer Ertrag erzielt werden wird als im Vorjahre. Das diesmal bewirtschaftete Areal ist um ein Viertel größer als im Vorjahre. Besonders günstig entwickeln sich Getreide und Hafer, während Roggen im Wachsen ein wenig zurückgeblieben ist.

**Die Opiumstube des Herrn Salscha Guitry.** Das Pariser Strafgericht hat den Lustspielbühnen- und Schauspielers Salscha Guitry, der eine Opiumstube unterhielt, zu zwei Monaten Gefängnis und 3000 Frank Selbststrafe verurteilt.

**Die neuen polnischen Münzen.** Das neueste Amtsblatt des Gouvernements Warschau bringt jetzt Einzelheiten über die neue polnische Münzverordnung. Es werden zunächst 5-, 10- und 20-Pfennigstücke hergestellt, die den pol- nischen Adler und die Jahreszahl tragen.

## Gerichtshalle.

**Halle a. S.** Eine 62-jährige Weinmachefrau hatte sich vor dem Schöffengericht zu verantworten, weil sie aus einem Bureau der Brotmarkenausgabe- stelle, das sie zu reinigen hatte, 10 Brotmarken an sich gebracht hatte. Der Amtsanwalt beantragte die gesetzliche Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis. Der Verteidiger führte aus, der Frau sei es keines- falls klar gewesen, daß sie Gegenstände entwendet, die sich in amtlicher Aufbewahrung befanden. Man könne höchstens einfachen Diebstahl annehmen und müsse berücksichtigen, daß ja für die Brotmarken noch nicht ohne weiteres Brot zu erhalten sei, denn dieses müsse bekanntlich bezahlt werden. Das Gericht schloß sich den Anschauungen des Verteidigers an und er- kannte auf eine Gefängnisstrafe von zwei Tagen.

**Reiße.** Vor dem Kriegsgericht hatte sich der Sohn des Königs Bell aus Velsch in Kamerun wegen Übertretung der Anordnungen des stellver- tretenden Generalkommandos bezüglich der Weib- schen zu verantworten. Er wurde zu einer kleinen Geldstrafe verurteilt. Der Prinz reist gegenwärtig mit seinem Zirkus durch Deutschland.

## Vermischtes.

**Auch ein Opfer des Alkohols.** Daß man auch durch Enthaltensamkeit ein Opfer des Alkohols werden kann, zeigt die für französische Rechtsprechung nicht gerade ehrenvolle Geschichte des Pariser Professors Dispan de Floran, die von „Le Devoir“ berichtet wird. Der Professor beging in seinem Leben zwei schwere Mißgriffe: erstens nahm er die Stellung eines Präsidenten der antialkoholischen Gesellschaft an, und zweitens erbot er sich, die Vormundschaft über eine Kriegswaise auszuüben. In dieser letzteren Eigenschaft mußte er sich dem Geleß unterwerfen, daß eine genaue Erkundigung nach dem Leben und den Eigenschaften des Vormundes verlangt. Die mit dieser Er- forschung beauftragten Polizeibeamten suchten die übliche Quelle auf, nämlich die benach- barten Kaufleute, vor allem die Wein- und Schnapshändler. Die letzteren erklärten nun hoch und heilig, daß der gute Professor ein ge- fährlicher Alkoholik sei; denn wenn alle Leute ihm gleichen, müßten die armen Spirituosen- händler ihre Geschäfte schließen. Als der Pro- fessor von diesem merkwürdigen Gang der Untersuchung erfuhr, sagte er den Polizeibeamten rückhaltlos seine Meinung. Darauf wurde er wegen Verleumdung der Polizeigewalt angeklagt und zu einer Strafe von 50 Frank verurteilt. So ist also tatsächlich der Präsident der anti- alkoholischen Gesellschaft ein Opfer des Alkohols geworden.

zum Tor und rief ihr noch ein: „Nicht glück- liche Reise!“ nach. Friede nickte zurück und sah ihr statisches Anwesen wie durch einen Schleier hinter sich liegen. Dann schritt sie ruhig vorwärts.

Am Ausgange des Stadtwaldes traf sie Georg von Voltmar. Er kam überrascht auf sie zu.

„Tante Friede!“ Um diese Zeit unter- wegs und nicht hinter deinen Ritschfädeln? Das ist ein Ereignis. Wo willst du denn hin?“

„Sie sah ihn mit einem Ausdruck an, den er nicht an ihr kannte. Und nun fiel ihm auch die schwarze Kleidung auf. Er wurde ernst.“

„Tante Friede — was ist dir geschehen? Trägst du Trauerkleidung?“

Sie nickte nur schwach und zeigte auf ihre Handtasche. Georg erkannte sofort, daß sie aus dem Gleichgewicht war.

„Darf ich dich begleiten bis zum Bahn- hof?“

Sie nickte wieder. Und da zog er ihren Arm durch den seinen und nahm ihr die Tasche ab.

Stumm gingen sie nebeneinander her. Erst am Eingang des Bahnhofs brach er das Schweigen. „Wohin soll ich dir das Billett lösen?“

„Nach Berlin,“ antwortete Friede.

„Er trat an den Schalter und löste das Billett. Dann führte er sie zum Zug, half ihr ein- steigen, kaufte Vellure und Obst für sie und legte ihr alles zurück.“

„Brauchst du Hilfe? Soll ich mit dir fahren?“ fragte er dringend, ihr blaßes Gesicht betrachtend.

Da sah sie zu ihm empor und reichte ihm die Hand.

„Ich danke dir, Georg, es ist nicht nötig. Groß die Eltern — und sag ihnen, daß — der Mann meiner Schwester gestorben ist.“

„Ich will es ausrichten, Tante Friede,“ sagte Georg, und dann, ihre Hände er- greifend, fügte er leise hinzu: „Ich wüßte gar nicht — daß du liebe Menschen zu verlieren hast.“

Sie gab seinen Händedruck herzlich zurück. „Ich wüßte es selbst nicht mehr, Georg. Aber nun geh — später sage ich euch mehr davon.“

Er küßte ihr die Hand.

Gute Nacht, Tante Friede! Und komm ge- sund wieder. Depechiere mir, wann du zurück- kommst. Ich hole dich ab.“

Sie nickte und lehnte sich zurück. Seine liebevolle Sorge tat ihr wohl und wehe zu- gleich.

Friede Sörensen fuhr, in Berlin an- gekommen, sofort nach der Steinbachschen Wohnung.

Die Hände waren ihr schwer wie Blei und das Blut summt schmerzhaft in den Schläfen. Die Sonne war bereits im Untergehen und durch die bunten Treppenhauseinsten fiel wenig Licht. Dennoch dankte Friede, als ob der Name „Steinbach“ auf dem Türschild grell in ihre Augen leuchtete.

Einige Augenblicke stand sie vor der Tür still und drückte die Hand fest auf das klopfende Herz. Dann zog sie die Klingel.

Das junge Dienstmädchen öffnete und sah verwundert zu der großen, schwarzgekleideten Frauengehalt empor.

„Ist Frau von Steinbach zu sprechen?“ fragte Friede mühsam.

„Nein, Frau Major ist ausgegangen mit Fräulein Ellen — wegen der Trauerkleider. Nur Fräulein Ruth ist zu Hause.“

„Dann möchten Sie mich bitte dem gnädigen Fräulein.“

Das Mädchen sah sie ratlos an.

„Ach Gott — unter Fräulein Ruth, die ist nicht fortzubringen von dem Toten. Der Herr Major ist doch vorgestern so plötzlich gestorben, und nun geht sie nicht von seiner Seite. Sie ist nicht und schläft nicht — ach Gott, das ist ein Jammer, beinahe ist sie selbst tot umge- fallen, als sie vorgestern abends von einem Gange nach Hause kam. Da war inzwischen das Unglück geschehen.“

Friede unterbrach die Geschwätige, die sich anheimelnd mit Behagen noch weiter in diese Schilderung vertieft hatte. Sie trat, ruhig geworden, in den Vorraum.

Führen Sie mich in das Zimmer, wo ich Fräulein Ruth finde,“ befahl sie bestimmt.

Das Mädchen sah sie betreten an.

„Das geht wohl nicht an, gnädige Frau, ich kann da keinen Fremden hineinlassen,“ sagte sie abwehrend.

„Ich bin keine Fremde, öffnen Sie mir ge- trost die Tür, Frau Major ist meine Schwester.“

erwiderte Friede ruhig und stellte ihre Hand- tasche auf einen Stuhl.

Das Mädchen starrte sie sprachlos an.

„Welche Tür?“ fragte Friede kurz, mit einem so befriedigenden Blick, daß sich das Mädchen beeilte, eine Tür zu öffnen.

Friedes Augen weiteten sich, als sie leise eintrat. Es war, als wollte sie alles mit einemmal umfassen, was sich ihren Blicken bot.

Ein schwerer Duft strömte ihr entgegen, ge- mischt aus dem Duft welchender Blumen, brennender Kerzen und einem seltsamen Etwas — dem Hauch des Sterbens und Vergehens.

Mitten im Zimmer, es war das größte der ganzen Wohnung, lag Fritz von Steinbach feierlich aufgebahrt. Kerzen brannten schon jetzt zu Haupt und Füßen des Toten und warfen zitternde Lichter über das bleiche Totengesicht, über Blumen und Kränze und über die neben der Bahre hingehängene Mädchengestalt.

Leise trat Friede neben die in ihren Schmerz Verlorene. Aber ihr Haupt hinweg sah sie mit brennenden Augen in das Gesicht des Mannes, der ihrem Leben das Gepräge gegeben hatte.

Wie ein scharfer Riß ging es durch ihre Brust. Diese starren Blicke hatten ihr einst gelächelt, dieses von Silberfäden durchzogene Paar war braun gewesen.

Und der herb geschlossene Mund um den die Majestät des Todes seltsame Runen ge- zeichnet, hatte sie einst gebeten: „Friede, laß dich nicht von mir, ich bitte dich!“

„Friede, laß dich nicht von mir, ich bitte dich!“

„Friede, laß dich nicht von mir, ich bitte dich!“

„Friede, laß dich nicht von mir, ich bitte dich!“



### Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 31. Mai d. Js. vormittags von 7 Uhr ab werden im hiesigen Rathaus Hof Saatkartoffeln an diejenigen Besteller ausgegeben, die bis jetzt noch keine Kartoffeln empfangen haben.

Flörsheim, den 30. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

### Bekanntmachung.

Am 1. Juni 1917 findet auf Grund der Bundesratsverordnung im deutschen Reich eine Viehzählung der Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen und Federvieh statt.

Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der auf Grund dieser Verordnung oder der nach § 2 erlassenen Bestimmungen aufgefordert wird, nicht erstattet oder wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil „für dem Staate verfallen“ erklärt werden.

Flörsheim, den 30. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

### Kartoffelausgabe.

Gegen Abgabe der alten Abschnitte werden neue Kartoffelkarten am Donnerstag, den 31. Mai 1917, vormittags von 8—11 Uhr, im hiesigen Bürgermeisteramt (Erdgeschloß) Wackhofal verabfolgt.

Flörsheim, den 30. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

### Bekanntmachung.

Am Samstag, den 2. d. Mts. nachmittags von 3—4 Uhr wird im Rathaus Wackhofal Leberwurst in Büchsen zum Preise von Mk. 2.— per Dose ausgegeben.

Flörsheim, den 30. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

### Margarine-Ausgabe.

Am Donnerstag, den 31. d. Mts. nachmittags 2<sup>1/2</sup> Uhr beginnend, wird im hiesigen Rathaus Hof Margarine gegen Vorzeigung der Butter-Ausweisarten ausgegeben. Die Ausgabe erfolgt genau nach der Reihenfolge der Kartennummern und zwar:

von 2<sup>1/2</sup>—3 Uhr von Nr. 1—350  
" 3—3<sup>1/2</sup> " " " 351—700  
" 3<sup>1/2</sup>—4 " " " 701—1000  
" 4—4<sup>1/4</sup> " " " 1001—Schluß.

Es erhalten:

Fam. mit 2 Pers. 100 Gr. Margarine z. Preise v. 0.40 M.  
" " 4 " 150 " " " " 0.60 "  
" " 6 " 200 " " " " 0.80 "  
" " 8 " 250 " " " " 1.— "  
" mehr als 8 Pers. 375 Gr. " " " 1.50 "

Diejenigen Familien, die vom 1. Januar ab Hauserschließung vorgenommen haben, können nicht berücksichtigt werden. Das Geld ist abgezählt bereit zu halten.

Flörsheim, den 30. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

### Bekanntmachung.

Die Abschnitte Nr. 5 der Lebensmittelkarten sind in den hiesigen Geschäften bis spätestens Samstag zum Bezuge von Syrup abzugeben.

Flörsheim, den 30. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

### Bekanntmachung.

Am Freitag, den 1. Juni d. Js. werden die Milch-Bezugskarten im hies. Bürgermeisteramt, Wackhofal, ausgegeben und zwar:

Vormittags von 8—12 Uhr für den Oberflecken und Nachmittags von 2—6 Uhr für den Unterflecken.

Wer bezugsberechtigt ist, geht aus Nachstehendem hervor. Ziegenhalter bekommen keine Karten; es ist deshalb zwecklos, daß solche Personen erscheinen. An Kinder werden keine Karten abgegeben; es müssen Erwachsene erscheinen, die die erforderlichen Auskünfte geben können. Auszug aus der Milch- und Speisefettverordnung vom 9. Mai 1917.

§ 10.

Vollmilchverförmungsrechte sind nur die nachbezeichneten Personen. Soweit Vollmilch vorhanden ist, erhalten der Reihe nach täglich:

1. Kinder, die nicht gestiftet werden, bis zur Vollendung des 2. Lebensjahres  $\frac{3}{4}$  Liter.
2. Kranke, die feste Nahrung nicht erhalten dürfen (insbesondere bei Magenblutungen, akuter Nierenentzündung, Typhus, Scharlach, Diphtherie und Kieferverletzungen  $\frac{3}{4}$  Liter).
3. Stillende Mütter für jeden Säugling  $\frac{3}{4}$  Liter.
4. Kinder im 3. und 4. Lebensjahre  $\frac{1}{2}$  Liter.
5. Schwangere Frauen in den letzten 3 Monaten der Schwangerschaft  $\frac{1}{2}$  Liter.
6. Kinder im 5. und 6. Lebensjahre  $\frac{1}{4}$  Liter.
7. Kranke, die an anderer als an der unter Ziffer 2 genannten Krankheit leiden und ein von einem durch den Kreisausschuß hierfür bezeichneten Arzt ausgestelltes Attest über die Art der Krankheit und die Dauer des Milchbedarfs vorlegen,  $\frac{1}{2}$  bis höchstens  $\frac{3}{4}$  Liter.

Der Anspruch der Ziegenhalter auf Milch und Fett ruht während der Zeit, in der er beides aus seiner Zucht erhält.

Reicht die in der Gemeinde vorhandene Milch zur Versorgung aller Berechtigten aus und ist ein Ueberfluß vorhanden, so können auch Kinder im Alter von 7—14 Jahren und Personen im Alter von 70 und mehr Jahren täglich  $\frac{1}{4}$  Liter Milch erhalten, jedoch nicht, wenn für diese Magermilch vorhanden ist.

§ 11.

Die behördlich angeordnete Abgabe der in § 10 bezeichneten Milchmengen darf nur gegen Milchkarte erfolgen. Jede andere Abgabe ist strafbar. Kuhhalter dürfen nur dann Milch abgeben, wenn sie zugleich Sammelstelle sind.

Die Sammelstelle hat die auf Grund der Milchlieferungen erhaltenen Milchkarten als Belege aufzuheben. Alle nicht durch den Besitz von Milchkarten nachgewiesenen Milchlieferungen gelten nicht als ausgeführt.

§ 12.

Für die Abgabe der Milch durch die Sammelstellen an den Verbraucher werden vom Kreisausschuß mit Genehmigung der Bezirksstelle Höchstpreise festgesetzt.

Grundsätzlich ist in Bedarfsgemeinden für den Verkauf der in den Gemeinden selbstauskommenden und der aus einer anderen Gemeinde eingeführten Milch ein Einheitspreis festzusetzen.

Flörsheim, den 30. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

### Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Kriegs- und Kriegszusatzfamilienunterstützungen, Veteranen-, Invaliden-, Militär-, Witwen- und Waisenrenten, Pensionen, Pflegekosten, Hausmieten und sonstige Barunterstützungen erfolgt am Freitag, den 1. Juni von Vormittags 8—12 und Nachmittags 2—4 Uhr.

Flörsheim, den 30. Mai 1917.

Die Gemeindefasse: Claas.



Nachruf

für unseren Kameraden, Musikant

## Wilhelm Diehl

Infanterie-Regiment Nr. 168

den Heldentod gestorben am 22. Mai, infolge eines Granatplitzers

Wir verlieren in ihm einen treuen Freund, einen guten Kameraden, der stets aufrichtig und wohlwollend in seiner Gesinnung gewesen ist. Als Kamerad und Waffenbruder war er in unserer Mitte gern gesehen, durch sein lebensfrohes, edles Gemüt war er allgemein beliebt.

Wir werden ihm ein dauerndes Andenken im Herzen bewahren.

Er ruhe in Gott!

Die Kameraden 1897.

Kräutige  
Tomaten-, Sellerie-, Lauch- u. Zwiebelpflanzen  
empfiehlt  
Max Flesch.

Prima Handkäse  
empfiehlt  
Burthard Fleisch.

## Ingelheimer Spargel

besonders zart und aromatisch

10 Pfd.-Postkollo

1. Sortierung Mk. 10.00 einschliesslich
2. " " 6.00 Verpackung

Direkt vom Züchter liefert gegen Voreinsendung des Betrages, Nachnahme 40 Pfg. mehr, reell und zuverlässig

Fritz Buxbaum Spargel-Versand  
Nieder-Ingelheim.

## Gold-Spiritus

zur Beseitigung parasitärer Kopfbelästigung. Sicherstes Mittel zur Vertilgung der Läuse und deren Brut in kürzester Zeit. Preis 60 Pfg.

Apothete Flörsheim am Main Obermainstraße 14.  
Fernsprecher 78.

Apotheker Schäfer's

### Bekanntmachung.

Die nächste Holzversteigerung findet am Donnerstag, den 31. Mai d. Js. vormittags 9 Uhr im Flörsheimer Gemeindegeld statt. Zusammenkunft Ochsenlager (Kneipe, Distrikt 20). Es kommen nachfolgende Holzsorten zur Versteigerung:

34 Km. Eichen-Scheitholz	38	Stodholz
68 " " Knüppelholz	19	tieferne Kiefer
60 " " Stodholz	2415	Wellen
112 " " Kiefer	81	Baumstüben
350 " " Wellen	26	Std. 4,64 fm. Fichtenstämme
3 " Buchen-Scheitholz	31	Stangen 1. Klasse
4 " Knüppelholz	9	" 2. "
110 " " Buchene Wellen	267	" 3. "
2 " Kiefern-Scheitholz	20	" 4. "
27 " " Knüppelholz		

Flörsheim, den 26. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

### Feuerwehrübung.

Am Freitag, den 1. Juni d. Js. nachmittags 8 Uhr findet eine gemeinsame Übung der Freiwilligen- und Pflichtfeuerwehren sowie Inspektion der Feuerlöschgeräte durch den Kreisbrandmeister statt. Sämtliche Mannschaften haben sich bei Vermeidung von Strafe pünktlich am Spritzenhaus an der katholischen Pfarrkirche einzufinden. Die Mannschaften der Pflichtfeuerwehr bestehen aus den Geburtsjahre 1871 (ganzer Jahrgang) und bis zum 31. Mai 1900 geborenen und hier wohnhaften Leuten. Die Mannschaften der Pflichtfeuerwehr haben die Armbinden anzulegen. Das Rauchen ist bei der Übung untersagt.

Flörsheim, den 25. Mai 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: Laud.

### Kirchliche Nachrichten.

#### Katholischer Gottesdienst.

Donnerstag 7 Uhr Gest. Segensmesse für Joh. Diehl u. Ehefrau  
Freitag 7 Uhr Amt f. d. gel. Karl Schütz.  
Samstag 6<sup>1/2</sup> Uhr Amt für Nikolaus und Kath. Mitter (Schwestern).  
7 Uhr Amt für Eheleute Philipp Schleidt 2. und Sohn Franz

### Bereins-Nachrichten.

Turnverein von 1861. Die Turnstunden finden wieder regelmäßig Dienstag und Freitag Abend 8<sup>1/2</sup> Uhr auf dem Turnplatz statt. Alle Turner und Zöglinge müssen erscheinen.

### Grüßmännchen

beseitigt radikal „Jocret“, erhält bei: Drogerie Schmitt.

## Druck-sachen

fertigt an

Heinrich Dreisbach

### Kräuter-Speiseöl-Präparat

genannt

## Providial-Küchenmeister

Jede kluge Hausfrau verwendet nur noch zum Braten und Baden von Kartoffeln, Fleisch, Fisch, Pfannkuchen und dergl. sowie zum Anrichten von Suppen und Gemüse aller Art, zur Zubereitung von Saucen, zum geschmeidig machen von Salaten usw. mein, aus den edelsten ölhaltigen Kräutern hergestellten

### Providial-Küchenmeister

welches zum Preise von Mk. 2.40 pro Liter dauernd bei mir zu haben ist. Versandt in Postkollo von 4 Liter ab, etw. Glas, Porto und Verpackung nach allen Richtungen. Wiedervertäufel verlangen Extra-Offerte.

Fritz Buxbaum, Nieder-Ingelheim a. Rh.

Neuheiten-Vertrieb.

NB. Prospekt über die Verwendung des Providial-Küchenmeister liegt jeder Sendung bei.

## Raffauiße Landesbank Wiesbaden

Sammelstelle Flörsheim a. M.

Hauptstraße 31.

Annahme von Sparkasseneinlage in jeder Höhe zu 3<sup>1/2</sup>% Zinsen, bei täglicher Verzinsung, das heißt vom Einzahlungstage ab bis zum Tage der Abhebung. — Mündelsicher. — Bei der ersten Einlage wird Sparkassenbuch kostenfrei ausgestellt. Rückzahlungen jederzeit, ohne Kündigung bis zu 500 Mark. Strengste Verschwiegenheit, auch den Steuerbehörden gegenüber, wird zugesichert.

Hochachtungsvoll

Burthard Fleisch

Verwalter der Sammelstelle Flörsheim am Main.

## Achtung! Selbstversorger, Landwirte!

Die zum Abliefern des Getreides an die Mühlen notwendigen Anhangzetteln mit vorschristsmäßigem Ausdruck sind in der Buchdruckerei von Heinrich Dreisbach, Kartäuserstr. 6, Flörsheim, zu haben.